

S8 (Krieg & Frieden):

Fearon 1995: „Rationalist Explanation of War“

- Es gibt 3 Umstände, unter denen auch rationale Akteure den ex ante Verhandlungsspielraum (Fearon's Modell) nicht nutzen können, so dass es zu Krieg kommt:
 1. Private Informationen und Anreize zur Falschdarstellung
 2. Verbindlichkeitsprobleme („commitment problems“)
 3. Unteilbarkeit des Streitgegenstandes

Levy 2013: „Interstate War and Peace“

- Wieso ziehen politische Anführer militärische Gewalt anderen Strategien vor?
 - o Realistische Erklärung: 2 Theorien
 1. „balance of power“: Durch Machtausgleich gelingt es fast immer, Hegemonie zu vermeiden
 2. „hegemonic theories“: Autoritätsstrukturen und Systemorganisation in einer hierarchischen Ordnung sind von Bedeutung
 - o Das Verhandlungsmodell. Wichtigster Punkt: Krieg ist teuer und ineffizient, Ressourcen werden zerstört. Trotzdem gibt es ihn, wegen:
 1. Unterschiedliche Annahmen über die relativen Machtverhältnisse aufgrund *privater Information*
 2. „commitment problem“
 3. Unteilbare Güter
 - o Liberale Erklärung: Kants ewiger Frieden, demokratischer Frieden & ökonomische Interdependenz
 - o Psychologische Theorien: Politische Führungspersonen handeln in den gleichen Situationen oftmals unterschiedlich, „*bounded rationality*“

S9 (Demokr. Frieden):

Gartzke 2007: „The Capitalist Peace“

- Argumentiert, dass verschiedene Dimensionen des Kapitalismus, namentlich
 - o Entwicklungsstand
 - o Gemeinsame Interessen
 - o Globalisierung von Kapitalmärktensich stärker auf die Kriegswahrscheinlichkeit zwischen Staaten auswirken als die Frage, ob ein Staat demokratisch ist oder nicht

Ray 1998: „Does democracy cause peace?“

- „Der lange Frieden“: Beobachtung, dass es seit 1945 keine direkte militärische Auseinandersetzung zwischen Grossmächten mehr gegeben hat, jedoch Stellvertreterkriege
- Realistische Erklärung: Bipolare Machtstruktur, Ende des Ost-West-Konfliktes da UdSSR doch schwächer/Gleichgewicht des Schreckens
- Institutionalistische Erklärung: These der komplexen Interdependenz und Dysfunktionalität des Krieges, zudem neue Institutionen („Heisser Draht“ etc.)

- Demokratischer Frieden: Demokratien führen keinen Krieg gegen Demokratien
 - o 2 liberale Erklärungen
 - Kulturell-normativ: Demokratien haben politische Kultur
 - Strukturell-institutionalistisch: Gewaltenteilung, Medien, Opposition etc.
 - o Konstruktivistische Erklärung: Identität. (Autokratien sind Feinde, nicht aber die lieben Demokratien)
 - o Transnationalistische Erklärung: Zwischen Demokratien besteht grösserer Austausch/Kommunikation
 - o Institutionalistische Erklärungen:
 - Demokratische Interdependenz
 - Autokratien haben keine Angst vor Machtverlust, in Demokratien die Regierung aber schon. Darum führen Demokratien nur Krieg, wenn Ausgang gewiss scheint.
 - Rolle von IIs

S11 (Bürgerkriege):

Walter 2013: „Civil Wars, Conflict Resolution, and Bargaining Theory“

- Es gibt 3 prominente theoretische Ansätze zur Erklärung von Entstehung und Dauer von Bürgerkriegen
 - o Möglichkeitsstrukturen (opportunity)
 - Finanzierungsgrundlagen
 - Staatsschwäche
 - o Missstände (grievances)
 - Diskriminierung bestimmter Gruppen
 - Horizontale Ungleichheiten
 - Armut und fehlende Perspektive
 - o Verhandlungsversagen (bargaining failures)
 - Unteilbarkeit Konfliktgegenstände
 - Informationsasymmetrien
 - Verpflichtungsprobleme

Humphreys/Weinstein 2008: „Who Fights? The Determinants of Participation in Civil War“

- „Wieso nehmen einige Personen enorme Risiken in Kauf und nehmen als Kämpfer in Bürgerkriegen teil? Was unterscheidet sie von denen, die nicht mitmachen? Was unterscheidet die Rebellierenden von denjenigen, welche den Status Quo verteidigen?“
- Resultate:
 - o Individuen der gleichen sozialen Klasse haben sich für den Kampf auf **beiden Seiten** entschieden
 - o Sicherheit als wichtiger Anreiz für freiwillige Partizipation
- Studie schaut einen spezifischen Konflikt an und ist darum nicht sehr schlank

S12 (Einführung internat. Politische Ökonomie):

Bieling 2010: „Internationale Politische Ökonomie“:

- Internationale Autoritätsstrukturen sind ein sehr dynamisches und äusserst komplexes Geflecht sozialer Machtbeziehungen (durch soziale, ökonomische und gesellschaftliche Faktoren geprägt)
- Macht: ist die Fähigkeit einer Person oder Gruppe das Outcome so zu beeinflussen, dass die eigenen Präferenzen berücksichtigt werden
 - o *Relationale* Macht: Fähigkeit eines Akteurs den eigenen Willen auch gegen den Willen eines anderen Akteurs durchzusetzen
 - o *Strukturelle* Macht: Weiter gefasst als die relationalen Macht; nicht auf die politische Dimension beschränkt
- Strukturelle Macht wichtiger (als rel. Macht) weil: Machtdifferenzierung schwierig, Macht primär funktional und nicht territorial bestimmt, primäre Machtstrukturen:
 - o Sicherheitsstruktur
 - o Produktionsstruktur
 - o Finanzstruktur

S13 (Internat. Handel):

Frieden/Lake/Schultz 2010 Kap. 7:

- Institutionen unterstützen internationale Kooperation dadurch, dass sie
 - o Verhaltensstandards setzen
 - o Die Überprüfung von *Compliance* (Einhaltung) erleichtern
 - o Die Kosten gemeinsamer Entscheidungsfindung reduzieren
 - o Konfliktlösungsmechanismen bereitstellen
- *Heckscher-Ohlin-Theorem:*
 - o Gewinner sind die Besitzer des vorteilhaften Faktors
 - o Verlierer sind die Besitzer des benachteiligten Faktors
 - o Massgebende Faktoren:
 - Organisationsfähigkeit der Interessen (Bauernverband)
 - Repräsentation der Interessen durch politische Institutionen (lokale Verbundenheit, Parteizugehörigkeit)

S14 (Internat. Geld- und Finanzbez.):

Walter 2010: „Globalization and the Welfare State, Testing the Microfoundations of the Compensation Hypothesis“

- Die Globalisierung führt auf der Stufe des Individuums in dieser Reihenfolge
 1. Zu ökonomischer Unsicherheit, dies führt zu
 2. Nachfrage nach Kompensationen, dies führt zu
 3. Präferenz für linke Parteien, was schlussendlich zuExpansion des WFS führt

Frieden/Lake/Schultz 2013: Kapitel 9

- Wechselkurse bilden sich mittels Angebot und Nachfrage
- Geldpolitik: ein wichtiges Instrument des Staates um makroökonomische Ziele zu erreichen wie Inflationsrate, Arbeitslosigkeit verkleinern oder wirtschaftliches Wachstum → mittels Zinssatz
- Zinssatz beeinflusst auch den Wechselkurs (höherer Zinssatz macht die Währung attraktiver)
- Fixe Wechselkurse:
 - *Vorteile*
 - Wechselkursstabilität
 - Vorhersehbarkeit vereinfacht internationalen Handel
 - Garantiert die Stabilität der Preise
 - *Nachteile*
 - Reduziert Unabhängigkeit des Staates bzgl. Geldpolitik: Staat kann nicht spontan auf die Gegebenheiten des Marktes reagieren
- Flexible WK:
 - *Vorteil*
 - Staat kann flexibel mittels Geldpolitik auf Veränderungen reagieren
 - *Nachteil*
 - Internationaler Handel hat höhere Kosten, da verschiedene Wechselkurse den Handel komplizierter und unvorhersehbar machen
- Trade-off zwischen Konsumenten/Kaufkraft eines Landes (wollen starke Währung) und den Produzenten/Exporteuren (wollen schwache Währung)

Oatley 2012: Kapitel 10: „The international monetary system“

- Wechselkurs-System:
 - Angebot und Nachfrage auf dem ausländischen Geldmarkt
 - Fixe WK, flexible WK, fixe aber anpassbare-WK, managed flexible WK
- Zahlungsbilanz
 - Ist die Aufzeichnung aller Transaktionen zwischen einem Land und den restlichen Ländern der Welt während einer bestimmten Periode
 - Leistungsbilanz: nicht-finanzielle Transaktionen
 - Kapitalbilanz: finanzielle Transaktionen
- Ausgleich der Zahlungsbilanz bei fixen WK über Veränderung der Preise im Inland
- Ausgleich der Zahlungsbilanz bei flexiblen WK über Veränderung des Wechselkurses
 - Resultat bei beiden Strategien: Preise im Defizitland sinken und steigen im Überschussland
- Trade-off zwischen fixen Wechselkursen und fixen Preisen; eines von beiden unterliegt Schwankungen

S15 (Gewinner/Verlierer Globalisierung):

Oatley 2012: Kapitel 4: „A society-centered Approach to Trade“

- Kernpunkt: Wechselspiel zwischen organisierten Interessen und politischen Institutionen
- Annahme: Handel hat distributive Konsequenzen → politischer Wettbewerb zwischen Gewinnern und Verlierern
- Handelspolicy-Präferenzen:
 - o Faktor-Modell: Gewinner/Verlierer sind bestimmte Produktionsfaktoren
 - Konflikt zwischen Arbeit und Kapital
 - o Sektor-Modell: Gewinner/Verlierer sind bestimmte Branchen (Immobilität der Faktoren)
 - Konflikt zwischen verschiedenen Branchen
- Collective-Action-Problem
- Einfluss des Wahlsystems auf Handelspolitik:
 - o Mehrheits- oder Proporzsystem
 - o Vetoplayer
- Kritik am Ansatz:
 - o Ansatz kann keine Vorhersage über Ausgang einer pol. Debatte geben
 - o Unterstellt neutrale Position der Politiker (aber selber Parteizugehörigkeit mit bestimmten Interessen)
 - o Interessen von nicht-ökonomischen Akteuren werden nicht berücksichtigt

S18 (Internat. Finanzkrisen):

Hall 2012: „The Economics and Politics of the Euro Crisis“

- Wieso ist die Eurozone errichtet worden mit limitierten institutionellen Kapazitäten, wo liegen die Wurzeln der Krise, wie kann die Antwort auf die Krise erklärt werden, was sind die Konsequenzen für die europäische Integration?
- Artikel zeigt, wie vorherrschende ökonomische Dogmen die Errichten der Einheitswährung institutionell geformt haben und findet die Wurzel der Krise in einer institutionellen Asymmetrie, welche auf den von Nation zu Nation verschiedenen Formen des Kapitalismus beruht. Die Antwort auf die Krise wird durch die Limitationen der EU-Institutionen, Grenzen der innereuropäischen Solidarität und verschiedene wirtschaftliche Dogmen erklärt

S19 (Internat. Institutionen):

Koremenos/Lipson/Snidal 2001: „The Rational Design of IOs“

- Grundannahme: Staaten designen IIs zur Verfolgung ihrer eigenen Interessen (RC)
- IIs sind explizite, zwischen internationalen Akteuren ausgehandelte Arrangements, die Verhalten Vorschreiben, verbieten und/oder autorisieren
- Charakterisierung von IIs durch:
 1. Mitgliedschaft („membership“)

2. Themenbereich („scope“)
 3. Aufgabenzentralisierung („centralization“)
 4. Kontrollregeln („control“)
 5. Flexibilität („flexibility“)
- Problembereiche der internationalen Beziehungen unterscheiden sich bezüglich
 - o Ausmass von Verteilungsproblemen
 - o Ausmass von Durchsetzungsproblemen
 - o Anzahl von potentiell relevanten Akteuren
 - o Unsicherheit
 - bzgl. Verhalten (der Anderen)
 - bzgl. „der Welt“ (z.B. „Wie lange hat’s noch Erdöl?“)
 - bzgl. Präferenzen (der Anderen)

Abbott/Snidal 1998: „Why States Act through Formal Organizations“

- Kernfrage: „Wieso benutzen Staaten II/IOs?“ – Antwort: Aufgrund ihrer Funktionen und Eigenschaften, welche vom Text aufgezählt werden.
- **Funktionen** von IOs:
 - o Erleichterung Verhandlungen / Implementation Abmachungen
 - o Konfliktlösungen
 - o Konfliktmanagement
 - o Operative Tätigkeiten (Hilfe für Mitgliedstaaten etc.)
- **Eigenschaften** von IOs:
 1. *Zentralisierung (resultiert in ...)*
 - a. Unterstützung Staatsinteraktionen (z.B. Bereitstellung Forum)
 - b. Durchführung von Operationen (Zentrale Durchführungsinstanz)
 - c. Bündelung der Kräfte („pooling“)
 - d. Verbundproduktion („joint production“)
 - e. Entwicklung Rechtsnormen und deren Koordination
 2. *Unabhängigkeit (resultiert in ...)*
 - a. Unterstützung direkte Staatsinteraktion (IO initiiert Interaktion)
 - b. Durchführung von Operationen (IO-OPs grössere Legitimität)
 - c. „Laundering-Funktion“: IOs haben grössere Legitimität als wenn einzelne Mitgliedstaaten unilateral agieren
 - d. Neutralität (erlaubt z.B. Mediation)
 3. Weitere Eigenschaften (welche nicht aus Zentral./Unabh. resultieren)
 - a. IO als Vertreter einer Gemeinschaft

Martin/Simmons 2013: „International Organizations and Institutions“

- IOs sind Einheiten / IIs sind Regeln. *Alle IOs sind IIs, nicht aber alle IIs IOs*
- IOs sind Zusammenschlüsse aus Akteuren, typischerweise Staaten
- **Realisten** sehen IO/IIs nur als Deckmantel für Powerplay, IO/IIs sind entweder durch einen Hegemon bestimmt oder sie sind irrelevant
- **Rationale Funktionalisten** sehen II/IOs als Erbringer von Vorteilen, welche auf anderem Weg nicht erreicht werden können. Darum existieren sie.

- **Englische Schule/Konstruktivisten** II/IOs existieren aufgrund des sozialen Kontextes zwischen den Staaten. Anarchie ist nicht so wichtig.
- Empirische Effekte von II/IOs:
 - o Kooperation bei wirtschaftl. Sanktionen nimmt zu, wenn diese von II/IOs aufgestellt werden
 - o Zwangsausübung durch wirtschaftl. II/IOs *matters*
 - o II/IOs schaffen „focal points“ (Schwerpunkte), und fördern so internationale Kooperation
 - o II/IOs sehr wichtig für Informationsverbreitung
 - o II/IOs haben Sozialisationsmechanismen (sogar in China wegen II/IOs Verbesserungen in Sozialpolitik etc.)

S21 (Internat. Kooperation in Wirtschaftspolitik):

Frieden/Lake/Schultz 2010: Kapitel 5 („International Institutions an War“):

- **Allianzen:** Institutionen, welche Mitgliedern im Kriegsfall helfen (off./def. Allianzen)
 - o Grundfrage: Wieso soll der Krieg eines anderen gekämpft werden?
 - Traditionell: Allianzen bilden sich für Aufrechterhaltung „balance of power“
 - Allianzpartner haben oft gleiche Interessen (wenn ein Allianzpartner von einem Dritten angegriffen wird kann es sein dass der andere Partner indirekt auch in seinen Interessen betroffen ist und darum mitkämpft)
 - o Kosten im Kriegsfall werden durch Allianzen erhöht → Auswirkungen auf *bargaining*
 - o Schlüssel zum Erfolg von Allianzen ist ihre Glaubwürdigkeit
- Organisationen für **Kollektive Sicherheit:** Institutionen, mit grosser Anzahl Mitgliedern zur Gewährleistung Frieden/Sicherheit für Mitglieder
 - o Mitgliedschaft universal und nicht restriktiv (wie bei Allianzen): Man will möglichst viele Mitglieder
 - o Folgen der Existenz von Org. für KS:
 - Krieg wird weniger attraktiv
 - Verpflichtungen zw. Staaten können durch Org. besser kontrolliert werden → Kooperationsförderung
 - Förderung des Friedens durch ihre neutrale Rolle als Beobachter und Peacekeeper
 - o Probleme von Org. für KS:
 - Collective-Action-Problem (Trittbrettfahren)
 - Joint-Decision-Making-Problem (siehe Veto in UN-SR)
 - o Besser eine schlechte Weltpolizei (UNO) als keine

David/Bermeo 2009

- Forschungsfrage: Warum sind manche Entwicklungsländer stärker im Dispute-Settlement-Verfahren eingebunden als andere?

- Argument: Erfahrung mit Streitschlichtungsmechanismus ist entscheidend
- Hypothese: Staaten, die in der Vergangenheit Erfahrung mit dem WTO-Verfahren gemacht haben, haben eine höhere WS, in der Zukunft in solchen Verfahren involviert zu sein (v.A. auch als Kläger) → Sie finden Evidenz